

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 55

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 55

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeilage wöchentlich das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt Mf. 1.75. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrebetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Redaktion: Joseph Grunau



Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kauftüchtigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechs-gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. * * * Expedition: Neuß, Niederstraße. * * * * *

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Nr. 86.

Freitag, 7. März 1902. (Thomas von Aquin.)

29. Jahrgang.

Kirche und Schule in Preußen.

Stede des Centrumsabgeordneten Dauten-berg zum Cultusetat.

Daß das Centrum seit einer längeren Reihe von Jahren bei diesem Titel seine Wünsche für die Gestaltung der Verhältnisse in Kirche und Geseßgebung und Schule vortrage, sei eine bittende Notwendigkeit, die Niemand mehr bedauere, als das Centrum selbst. Es sei aber die natürliche Folge der kirchenpolitischen Wirren, die seiner Zeit die Regierung unter Mithilfe heterogener Elemente heraufbeschworen habe. Man habe sich nun allerdings bemüht, einen Zustand zu schaffen, der der katholischen Kirche die absolut notwendige Bewegungsfreiheit wiedergebe. Dafür sei die katholische Bevölkerung dankbar. Sie bedauere nur, daß man dabei nicht ganze Arbeit gemacht und den Status nicht vor 1872 wiederhergestellt habe. Die katholische Bevölkerung sei noch immer von dem Gefühl durchdrungen, daß ihr fortwährend Unrecht geschehe, und dieses Unrecht werde beständig einmal durch das starke Festhalten an Rechten der kirchenpolitischen Geseßgebung und dann auch durch die Art und Weise, wie die Geseße von der Verwaltung ausgeführt würden. Kultusminister Boffe habe f. Z. anerkannt, daß in den Rechten der kirchenpolitischen Geseßgebung sich Härten befänden, die die Katholiken bedrückten müßten. Er habe weiter erklärt, daß es seine Pflicht sei, f. Z. die bessere Hand an die kirchenpolitische Geseßgebung zu legen. Er wolle mit dieser Vorstellung nicht den geringsten Makel auf die Person des Ministers Boffe werfen, er habe große Hochachtung vor ihm, insbesondere, da er stets ein so reiches Gemüthsleben und eine so schöne positiv-christliche Gesinnung gezeigt habe. Daß aber sein Versprechen noch nicht eingelöst sei, thue den Katholiken wehe und sie fürchten, daß sie auch weiterhin noch nicht darauf rechnen dürften, daß ihnen ihr Recht werde. Die katholische Bevölkerung habe gehofft, daß sie noch mehr fordern dürfte als die einfache Abkürzung der Kirchen-geseße. Sie hoffe, daß man wieder gut machen wolle, was man an der katholischen Kirche Unrecht getan. Darin habe man sich leider geirrt. Er wolle heute die Forderungen des Centrums auf kirchenpolitischen Gebiete nicht wiederholen, sondern nur darauf verweisen, was er im vorigen Jahre diesbezüglich gesagt habe. Er könne dies um so mehr thun, weil seitdem sich nichts geändert habe, sondern die Lage wesentlich dieselbe geblieben sei. Es habe sich im vorigen Jahre nicht um theoretische Erörterungen gehandelt, sondern um eine bittende Wirklichkeit. Es habe sich auch nicht

darum gehandelt, daß das Centrum, wie der Abg. Gadenberg sagte, mehr wolle, als die Ausführung des Geseßes: Summa cuius. Dem bränge es nur entgegen-zuhalten die Behandlung der evangelischen Diakonissen und der katholischen Schwestern. Wenn man das gleiche Behandlung nenne, dann möchte er wünschen, daß der Staat lieber einfach den Grundsatz Summa cuius freigebe. Auf der einen Seite befänden die evangelischen Diakonissen die absolute Freiheit auf dem ganzen Gebiete ihrer Thätigkeit ohne die geringste Einschränkung, auf der anderen Seite lege man den katholischen Schwestern den absoluten Zwang auf und eine vollständige Wengung ihrer Thätigkeit. Erst jüngst sei aus Dortmund die Nachricht gekommen, daß dort Schwestern die Genehmigung verweigert sei, an schulpflichtigen Kindern Unterricht in Handarbeiten zu erteilen. Evangelische Diakonissen brauchen nicht darum einzukommen, wenn sie solchen Unterricht beabsichtigen. Er glaube auch, daß es sich in diesem Falle um eine irrtümliche Auslegung des Geseßes handle. Wenn aber wirklich das Geseß die Maßnahme rechtfertige, müßte jeder vernünftige Mensch erklären, es sei ein thörichtes Geseß, das eine so wünschenswerte Thätigkeit wie die Erteilung von Unterricht in Handarbeiten ver-biete, und das Geseß habe keine Erlaubnisberechtigung und könne nicht früh genug aufgehoben werden. (Beifall.) Er empfehle dem Minister, dafür Sorge zu tragen, daß wenigstens diese Bestimmungen des Geseßes befreit würden. (Sehr richtig.) Wer nicht nur das Geseß, sondern auch die Verwaltung behandle die evangelischen Schwestern anders wie die katholischen. In Kaiserwerth am Rhein hätten die katholischen Schwestern die Erlaubnis bekommen zur Eröffnung einer Schule. Diese Genehmigung sei aber dahin eingeschränkt gewesen, daß nur katholische Kinder die Schule besuchen dürften. An demselben Ort sei evangelischen Diakonissen die ausdrückliche Konzeßion erteilt, alle Kinder ohne Ausnahme, evangelische, katholische oder jüdische, in eine gleichartige Schule aufzunehmen. (Hört! Hört!) So arbeite die Verwaltung in Preußen; er empfehle dem Minister dringend, seine vor-jährigen Auseinandersetzungen über die kirchenpolitische Lage wohl-wollend durchzulesen, er hoffe von seiner Gerechtigkeit und Weisheit, daß

er dann den Wünschen der Katholiken Rechnung tragen werde. Redner wendet sich hierauf zur Be-sprechung der Verhältnisse auf dem weiten Gebiete der Schule. Das höhere Unterrichtswesen wolle er aus seiner Erörterung ganz ausschließen und sich nur auf das Gebiet der Volksschule be-schränken. Er erkenne an, daß es in dieser Hinsicht in Preußen besser sei wie in manchen Nach-barländern. Er verweise auf Frankreich und Hol-land mit ihrer religionslosen Schule. Die Schule sei in Preußen eine christliche Volksschule. Er sei glücklich, Zeuge gewesen zu sein, wie sich vom Ministerialrat immer wieder Vertreter der Re-gierung erhoben hätten, um sich dagegen zu ver-wahren, wenn von irgend einem Abgeordneten Zweifel erhoben wurden über den christlichen Cha-rakter der Volksschule. In einem Punkte über-trägen uns jene Nachbarn hinfällig der Schule aber doch, indem bei ihnen vollständige Unter-richtsfreiheit herrsche. So könne dort durch Privatunterricht paralytisch werden, was öffentlich religionslose Schulen verdrängen. In Preußen genüge leider nicht, daß der, welcher Un-terricht erteilen wolle, die sittliche und wissen-schaftliche Qualifikation nachweisen könne; es werde noch die Bedürfnisfrage aufgeworfen und die Er-theilung von Unterricht von der Zustimmung des Ministers abhängig gemacht. Man habe in dieser Hinsicht in Preußen eine Zwangsschule. Die Eltern müßten die Kinder in die Schulen schicken, die die Regierung ihnen öffne. Dieses Moment müsse sich die Unterrichtsverwaltung vor Augen halten und deshalb ihre Einrichtungen so treffen, daß die Eltern das Vertrauen der Schule haben könnten, daß die Kinder dort in ihrem Geiste er-zogen würden. Leider sei das nicht der Fall. Das Geseß sei sich darin einig, daß die Schule eine eminent wichtige Bedeutung habe, weniger aber darin einig, welche Ziele die Schule verfolgen solle und am wenigsten ein, welche Mittel angewendet werden sollten, dieses Ziel zu erreichen. Die Kirche sehe die Schule als ein unentbehrliches, unveräußerliches Mittel an zur Erziehung der Ju-gend und Erfüllung ihrer Aufgaben. In dieser Stellungnahme sei nichts Gegenständliches gegenüber dem Staate zu sehen, absolut nicht, eher das Ge-genteil. (Sehr richtig im Centrum!) In einem christlichen Staate müßten sich Kirche und Staat wohlwollend gegenüberstehen und sich gegenseitig unterstützen und helfen. Der Staat müsse seinen starken Arm der Kirche reichen zur Durchführung ihrer Aufgaben. So sei es in Preußen bis 1872 gewesen und man habe glückliche Zustände gehabt.

Der moderne Staat wolle leider von diesen An-schauungen nichts wissen. In Preußen gebe es verhältnismäßig sehr wenige, die Schule betreffende Materien, die gesetzlich geregelt seien. (Schluß folgt.)

Deutschland.

Berlin, 6. März.

* Betreffs der Einweisung auf die Ver-nichtung zur kirchlichen Eheschließung und zur Taufe hat der Minister des Innern folgende Verfügung erlassen:

Durch die allgemeine Verfügung vom 5. März 1897 ist angeordnet worden, daß 1. die Vorschriften des § 82 des Reichsgeseßes vom 6. Februar 1875 auf den Formularen zu den Eheschließungen über das Eheausgebot, über die Eheschließung und zum Zwecke der Taufe durch Abdruck ihres Wortlautes am Fuß-ende der Formulare in Erinnerung zu bringen ist; 2. die Standsbeamten bei Aufnahme der Verhandlungen über Aufgebot, Eheschließungen und Geburten die Be-theiligten auf ihre kirchlichen Verpflichtungen hinzu-weisen haben. Obwohl in Folge dieser Anordnung eine Vermehrung der Zahl der Taufen und kirchlichen Trauungen erwartet werden durfte, haben nach einer dem Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten von maßgebender kirchlicher Seite zugegangenen Mitteilung die neuesten Erhebungen einen wenn auch noch geringen Rückgang des Procent-satzes der Taufen und Trauungen wenigstens in der evangelischen Kirche ergeben. Dieser Umstand in Ver-bindung mit der Beobachtung, daß der Erlaß vom 5. März 1897 nachweislich nicht überall ausreichend Beachtung findet, gibt mir Veranlassung, denselben in Erinnerung zu bringen. Insbesondere ist festzustellen worden, daß seitens einzelner Standsbeamter Formu-lare der obengenannten Art verwendet werden, auf denen der Wortlaut des § 82 des Personenstands-geseßes theils überhaupt nicht erwähnt, theils, wenn erwähnt, doch nicht abgedruckt ist. Euer Hochwohl-gebornen erlaube ich ergebenst, die Standsbeamten auf den angezogenen Erlaß gefälligst von Neuem hinzu-weisen und auf die genaue Beachtung desselben mit allem Nachdruck hinzuweisen.

* Als Leiter des Volksschulwesens im preussischen Kultusministerium an Stelle des zum Präsidenten des Obergerichtsgerichtes außer-sehene Kultuskämpferischen Ministerialdirectors Kügler wird ein Regierungspräsident ernannt, der früher einmal als Ministerialrath dem

Das Geheimnis des Grishalles.

Roman von Arthur Machmont. B. 1.

16) (Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

„Mein lieber, lieber Ralph,“ rief sie, „Gott sei Dank, daß Du wieder bei mir bist!“
Er schlang seinen Arm um sie.
„Und doch fühlst Du immer noch aus,“ sagte er liebreich.
„Ach, Ralph,“ antwortete sie und konnte einen Seufzer nicht unterdrücken, „wenn Du wüßtest, wie ich mich gefange habe.“
„O, vertrau Du mir?“
„Ja, Ralph, ich vertraue Dir, aber — Du glaubst nicht, mit was für Gedanken ich zu kämpfen hatte.“
„Und Du liebst mich noch ebenso wie früher?“ unterbrach er sie.
Sie blickte voll zu ihm auf, und er las ihre Antwort in den hellen, treuen Augen.
„Ich habe Unrecht gethan, verzehre,“ sagte er, „daß ich nicht von Anfang an Dir alles gesagt habe, ich habe es schwer genug bereut. Aber so geht es, eine Heilmittel gibt die anderen nach sich.“
„Sage mir nun schnell, Ralph,“ fiel sie ein, „in welchem Verhältnisse steht Du zu Alex Limer, und wie kommt er dazu, Dir das goldene Fische-chen zu geben, denn von dem hast Du's doch?“
Er antwortete mit einem freundlichen Lächeln, das ihr unverständlich war.
„Daß mich nur richtig von vorn anfangen, Lieb-chen,“ sagte er dann, „Du kannst verstehen sein, daß ich Dir nichts mehr verheimliche.“
Daß nach seiner Freilassung war Alex Limer zu seinem Vater gekommen, und zu der Zeit war es auch, daß mit dieser ein Geheimnis — ein gar trauriges Geheimnis — aus seiner Vergangenheit ergab. Er hatte vor Jahren mit seinem Vater

in Geldgeschäften zu thun und hatte in einer schwachen Stunde, einer leisen Versuchung nachgebend, einen Wechsel gefälscht, den Vater wußte es und benutzte das Geheimnis, um viel Geld von ihm zu erpressen.
Auch Alex Limer, der damals Schreiber bei seinem Vater war, hatte Kenntnis davon, sowie andererseits von einer Menge Unrechtheiten des Vaters, so hatte er unter anderem seit vielen Jahren kein Gehalt bekommen, sondern war immer mit leeren Versprechungen hingehalten worden.
Aus dem Zuchthaus, in das er durch seines Vaters falsche Anklage gekommen war, zurückge-kehrt, hat er uns, ihn zu seinem Vater zu be-gleiten, bei dieser Gelegenheit erfuhr ich auch zum ersten Male, daß Verno Homer und der Vater meiner geliebten Olga ein und derselbe war. Das geschah an jenen Dienstage, als ich später kam, wie ich Du's noch?
„Wir gingen in Deines Vaters Haus und fan-den ihn schlafend,“ fuhr er fort, „da dachte Limer, er könne sich füglich selbst das nehmen, was sein Vater ihm unrechtmäßiger Weise vorenthalte — unter anderem auch der Siegelring und das goldene Fischechen, welches letzteres in unsere Familie gehörte, weißt Du überhaupt, wer Alex Limer ist?“
„Nein.“
„Dein Vater hatte aus seiner ersten Ehe eine Tochter, die sich gegen seinen Willen mit Alex Li-mer, einem entfernten Verwandten von uns, ver-heiratete. Als sie nach nur einjähriger Ehe starb, beizugelte Dein Vater den jungen Gatten, daß er durch schlechte Behandlung an dem Tode der jugendlichen Frau schuld sei. Aus Rache verfolgte ihn Dein Vater mit seinem glühenden Haß und klagte ihn auch aus diesem Grunde vor fünf Jahren des Mordes an, obwohl er selbst am besten wußte, daß Limer unschuldig war.“
„Aber mein Vater hielt ihn, glaube ich, wirk-lich für seinen Feind,“ fiel Olga ein.
„Im ersten Schreck und Zorn über seine Verurteilung zu zwanzig Jahren Zuchthaus —

er wurde dann nach fünf Jahren begnadigt — hatte er, seiner selbst nicht mächtig, eine Drohung ausgeprochen, die er gar nicht ernst meinte, ich weiß, er hat ein gutes Herz, wenn er auch äußerlich rauhe schein mag.“
„Warum hast Du mir das aber alles verschwie-gen?“
„Das ist's ja eben, worüber ich mir Vorwürfe mache, aber weißt Du, Olga, ich schämte mich des Vergehens meines Vaters und wollte auch, wenn möglich, Dich mit der Kenntnis von Deines Vaters Unrechtheiten, verschonen.“
Mir lag nur daran, die Papiere, die sich auf meinen Vater bezogen, an mich zu nehmen, des-halb schlich ich mich in einer stillen Nacht in das alte Haus.“
„Ich sah Dich, Ralph.“
„O, was mußt Du da von mir gedacht ha-ben? Hätte ich das gewußt, ich hätte nicht länger geschwiegen, sondern Dir schon brieflich alles mit-geheißt.“
Ihre Unterhaltung wurde jetzt durch den Ein-tritt des Rechtsanwaltes unterbrochen.
„Ich gratulire Ihnen zu Ihrer Braut, Herr Geth,“ rief dieser Ralph entgegen, „sie ist das tapferste, klügste Mädchen, das mir in meinem gan-zen Leben vorgekommen.“
Er theilte dem Brautpaar dann mit, daß Limer seinen Freilassung erlangt hatte, und Ralph begleitete ihn nach einem halben Stündchen auf's Polizeiamt.“

13. Kapitel.

Das gute Ende.

Nach all den vielen Aufregungen sollten endlich ruhigere Tage für Olga kommen, und sie war es gern zufrieden, daß Ralph ihr alle Mühe und Sorge abnahm.
Die Schuldigen wurden der gerechten Strafe überliefert.
Sowohl das Haus in der Mühlstraße als auch das alte Haus in der Schreibstraße kamen zum Verkauf, und es fanden sich, zumal für das leg-

tere Käufer genug, ja, man riß sich förmlich um das alte Gebäude, in dem wohl Mancher noch versteckte Schätze vermutete.
Olga's Reichthum war größer, als sie oder Ralph zu hoffen gewagt hatten.
Durch die Vermittelung des alten Trödlers, der eine wahre Zuneigung zu dem freundlichen, jungen Mädchen gefaßt hatte, wurden die Juwelen sehr günstig verkauft, und er wollte sogar aus lauter Großmuth selbst keine Entschädigung dafür haben.
Ein ernstes Anliegen war es für Olga, das Unrecht, das sie, wenn auch durch ein Mißver-ständnis, Alex Limer angethan, wieder gut zu machen. Sie bestand darauf, daß er das Geld, das ihr Vater ihm so lange vorenthalten, ausge-zahlt bekam und hätte gern noch einen ansehnlichen Theil ihres eigenen Vermögens hinzugefügt. Doch dies nahm er durchaus nicht an, sondern blieb bei seiner Behauptung, Olga und Ralph könnten einen besseren Gebrauch von dem Gelde machen, als er; er selbst gedachte nach Amerika zu gehen, da ihm die Heimath gründlich verleidet war.
Olga setzte es dann wenigstens durch, daß ohne sein Wissen ihm eine schöne Summe für die Zu-kunft sichergestellt wurde.
In Gemeinschaft mit Ralph sah sie der Abfahrt ihres Schwagers Limer zu, und der ganze Kummer der letzten Zeit wollte noch einmal in ihr auf-tauchen, da war es gut, daß Ralph bei ihr war.
Er sah es, wie düstere Schatten über ihr lieb-liches Gesicht zogen, und seine Liebe war schnell bereit, sie zu trösten, und Olga ließ sich zu gern von dem Geliebten des Herzens beruhigen und trösten.
Ihres Ralphs Liebe war ihr größtes Glück und das Gefühl, daß sie die schlimmen Gedanken, die sie in der schweren Zeit nicht immer unter-drücken konnte, durch doppelte Liebe vergelten mußte, machten sie erfindertisch in ihrer Zärtlichkeit und Aufmerksamkeit.
Fast erdrückend war ihr der Gedanke an ihren großen Reichthum, und sie fand ihre Befriedigung nur darin, daß sie mit Ralph allerlei Pläne ent-

Grund sie liefert, nun sind aber stehende Stellen da, diesen diesen keine reichsten erreichbar, die Seiten als zusammenstoßen, engellen gerade in Fall ist. Bau des Zellen-Rage der Karven die größtmögliche nicht der einzige in die geeigneten, Oberfläche bequeme abgeben. Der wirt- aus; der wirt- aus; der wirt- am besten.

nem Hause wenn es längere r schwer wieder indung von Bür- mit groben Pap- t zerträgt, wenn oder verbünnter grauen matten wesen wollen, von fien mit reinem und durchsich-

on Keller- fisch gebrannt- ungelöschten ge- wohl unterein- rein aussehene Boden. Den den zusammen- sehen. Es ist acht Tagen zu

geugt man auf Fläche inwen- an den Rand abaneisen. Die mach, sodaß in mit Ameisen Ameisen auf- der Fläche der letzten ab-

schärfen. Schwefelsäure, Wasser bestes n liegen. Die n den Zähnen andern ertheilt harfe Naheit. ie Feilen mit der Ränge ab-

gkeit und te Seife wird, zum Kochen en. Nachdem wird er noch Seifenwasser nicht man die Auflösung von r. Durch die Wand ver- der Feuch-

Umständen

te und Er-

rr., Morgens auf Verläß-

lich dieserhalb

etener Mobil-

en können

st sind, nicht

ne Classification

ahme an der-

Neuß:

Neuß.

markt

eben.

icht erhoben.

ann.

n Mark.

rt.

es-Normal-

h.

Cultusministerium angehört hat und dessen Großvater als Philosoph in der Geschichte der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts einen bekannten Namen hatte. Gemeint ist der Regierungspräsident von Gumbinnen.

Reichshaushaltsetat für 1902. Nach den bisherigen Beschüssen des Plenums und der Budgetkommission des Reichstags sind abgesetzt im Etat für 1902 bei den fortwährenden Ausgaben 674,247 Mark, bei den einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats 10,885,926 Mark, bei dem außerordentlichen Etat 12,118,556 Mark. Im Ganzen sind also abgesetzt 23,778,729 Mark. Zugewiesen sind bei den Einnahmen 12 Millionen Mark. Es ist also, so kalkuliert die „Freisinnige Ztg.“, nach den bisherigen Beschüssen, wenn dieselben durch das Plenum bestätigt werden, die Möglichkeit gegeben, die Zuschüsse an die Reichskasse zu vermindern.

Das Reichspatentamt blickt ebenso wie das Reichsjustizamt auf 25 Jahre seines Bestehens zurück. Neulich spiegelt sich das Anwachsen des Geschäftskreis des Patentamtes am besten in der außerordentlichen Vermehrung der Arbeitskräfte mit 22 Mitgliedern, die nur nebenamtlich tätig waren; gegenwärtig beträgt die Zahl der Mitglieder 117; die Gesamtzahl der beschäftigten Personen ist von 40 im Jahre 1877 auf 729 im Jahre 1901 gestiegen. Die Einnahmen wuchsen von 400,000 Mark im Jahre 1878 auf 5 Mill. Mark im Jahre 1900.

Kiel, 6. März. Der Kaiser befahl die Überführung des großen Kreuzes Kaiserin Augusta und zweier Torpedobote aus China.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 6. März. Unter Vorsitz des Cardinals Gruscha trat Montag Morgen um 10 Uhr die Bischofskonferenz zusammen. Vor Beginn derselben, um 9 Uhr, stattete der Ministerpräsident Dr. von Körber dem Cardinal einen Besuch ab und hatte mit demselben eine nahezu halbstündige Besprechung. Die Zahl der an dieser Konferenz teilnehmenden Bischöfe ist diesmal kleiner als sonst, da, wie es heißt, mehrere wegen Unwohlseins am Erscheinen verhindert sein sollen. Heute fand eine Vorbesprechung statt, an der u. A. Cardinal-Fürst-Erzbischof von Prag, Freiherr v. Erbenst, Fürst-Erzbischof von Prag, Freiherr v. Salburg, der Erzbischof von Lemberg, Wilczkowski, und Erzbischof von Wien, Herr v. Brühl, teilnahmen. Jederfall bildet ein Hauptberathungsgegenstand die „Los von Rom Bewegung“, gegen welche allerdings katholischerseits energische Maßnahmen notwendig sein dürften.

Niederlande.

Die Königin von Holland wird im Juli mehrere Wochen lang im holländischen Jagdschloß Rathfeld am Rijkswater Wohnung nehmen.

Frankreich.

Paris, 5. März. Wie der „Figaro“ meldet, hat Präsident Loubet gestern Abend die amtliche Einladung des Kaisers von Rußland zum Besuche Petersburger erhalten. Der Kaiser ersucht den Präsidenten, den Zeitpunkt des Besuchs, der ihm, dem Kaiser, ganz besonders angenehm sei, zu bestimmen.

Paris, 5. März. Präsident Loubet empfing heute Abend den russischen Botschafter Fürsten Kravtsov, der ihm ein Handschreiben des Kaisers Nicolaus überreichte. In dem Handschreiben wiederholt der Kaiser die Einladung, daß Loubet nach Rußland komme. Nachdem Fürst Kravtsov sich entfernt hatte, empfing Präsident Loubet den Minister des Auswärtigen, Delcassé.

Italien.

Rom, 4. März. Infolge schwerer Unruhen in Cassano am Jonio, bei denen das Rathaus von Grund aus zerstört wurde, ist die Stadt militärisch besetzt worden. In San Marco Argentano zog eine zahlreiche Volksmenge vor das Rathaus mit dem Ruf: „Es lebe der König, nieder mit den Camorristen, wir wollen Brot und Arbeit, wir wollen die Eisenbahnbauten!“ In ganz Calabrien gährt es; Janardelli richtete an den Präfekten ein Telegramm, in dem er erklärte, die Regierung habe keineswegs das Projekt der Seilbahn abgelehnt und werde auf's Beste für das Wohl der calabresischen Bevölkerung sorgen. Da den Eisenbahnangelegten in Neapel

warf, wie sie ihre Güter zu verwenden wollten, daß sie den meisten Segen stifteten, und so des Vaters Schuld in etwa lösten.

„Ich weiß nicht“, sagte sie zu ihrem Bräutigam, „auf welche Weise mein armer Vater zu seinen Schätzen gekommen ist, an uns ist es aber nun, mit dem Gede Gutes zu thun, soviel wir nur können, der Reichtum ist eine große Verantwortung.“

„Gewiß, mein liebes Herz“, war seine Antwort, „ich werde die treulich helfen, Deine Pflicht zu thun, denn Du weißt, Liebchen, die Schätze gehören Dir, und mein Reichtum das bist Du und Deine Liebe.“

In aller Stille fand nach einigen Monaten die Trauung des jungen Paares statt, und von frohen Hoffnungen bewegt, erfüllte mit den edelsten Absichten gingen die Beiden einem gemeinsamen Leben voll Glück und Liebe entgegen.

Ende.

nichts davon bekannt geworden war, daß eine definitive Entscheidung über den eventuellen Generalstreik bis zum 10. März vertagt ist, versuchten etwa 300 Beamte in Ausübung zu treten, der aber von den Agitatoren beigelegt wurde.

Spanien.

Bilbao, 4. März. Hier sind acht Anarchisten verhaftet worden, darunter zwei Engländer, zwei Franzosen und ein Schweizer. Die bei ihnen vorgenommenen Hausdurchsuchungen haben den Beweis erbracht, daß von ihnen ein Complot vorbereitet wurde.

England.

Mit der drahtlosen Telegraphie beschäftigte sich am Montag das englische Oberhaus. Dort erklärte der General-Postmeister v. Londonderry in Beantwortung einer Anfrage über die Stellung der Regierung zu der Entwicklung der drahtlosen Telegraphie, daß die Postbehörde die Frage als eine sehr wichtige ansehe. Diese Telegraphie in Händen von Privatgesellschaften würde recht ernstlich die Befugnisse der Admiralität stören können und bis die Bedenken über diesen Punkt nicht gehoben seien, könne die Postbehörde Marconi nicht die Erlaubnis geben, eine Nachrichtenvermittlung über Gewässer englischen Gebietes einzurichten. Die Admiralität, welche zur Zeit umfassende Versuche anstelle, besaß sich jetzt mit der Eröffnung dieser Frage.

Das englische Unterhaus lehnte mit 208 gegen 207 Stimmen eine Bill ab, welche für Bergarbeiter den achtstündigen Arbeitstag einführen will.

Zum Kriege in Südafrika.

Washington, 5. März. Während der Unterredung mit dem Staatssekretär Hay befragten die Burendeputierten sich über die Verschiffung von Pferden, Maulthierern und Lebensmitteln nach Südafrika. Hay ging ausführlich auf die Sache ein und führte Autoritäten und Präcedenzfälle an, wonach feststehe, daß keine Behörde Amerikas in der Lage sei, den amerikanischen Farmern zu verbieten, die Erzeugnisse ihres Ackerbaues oder der Viehzucht nach irgend einem Theil der Welt hin zu verschiffen. Hay führte weiter aus, daß die Haltung der Regierung gegenüber der südafrikanischen Frage streng neutral gewesen sei und daß die Regierung nichts gethan habe, um die Verschiffung von Gütern für die Buren zu verhindern.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 5. März.

Wenn man aus der Befragung des Hauses den Schluß ziehen darf, dann ist das Interesse an der Beratung des Kultussetats im Abgeordnetenhaus in Schwanden begriffen. Während in früheren Jahren an diesen Tagen der Saal stets dicht gefüllt war, war heute kaum ein Drittel aller Abgeordneten anwesend. Zur Rechten des Kultusministers stand der Ministerpräsident, der Ministerialdirektor Kuegler, welcher zum letzten Male in seiner amtlichen Eigenschaft der Beratung des Kultussetats beizuwohnte. Während der Minister mit verknüpfen Armen in unabweislicher harter Haltung, ohne eine Miene zu verziehen, die Ausführungen der beiden ersten Redner anhörte, war Direktor Kuegler unermüdet mit Schreiben beschäftigt, die beschriebenen Voten einen nach dem anderen dem Minister zuschiebend. Als später der Minister das Wort ergriff, waren es die nämlichen Blätter, von denen er seine Rede verlas bzw. denen er die Notizen entnahm. Man hatte allgemein erwartet, daß, wie es in früheren Jahren der Fall war, der Kultusminister sofort nach dem Centrumsredner als erster Redner in der heutigen Sitzung sprechen werde. Minister Studt schied es aber nicht mehr für nöthig zu halten, dem Centrumsredner die hervorragende Beachtung zu schenken, denn er zog es vor, erst noch zwei andere Redner sprechen zu lassen.

Der erste Redner war der freisinnige Volksschulrektor Kopsch, welcher Veranlassung nahm, namens der preussischen Lehrerschaft dem aus dem Amte scheidenden Ministerialdirektor Kuegler den Dank der Lehrerschaft für seine großen Verdienste um die Volksschule auszusprechen und so der Amtseinführung desselben nachträglich gewissermaßen den liberalen offiziellen Parteistempel aufzudrücken.

Als konservativer Redner trat ein bisher noch fast gar nicht in der Vordergrund getretenes Mitglied dieser Fraktion, der Abg. Malteus, auf, welcher sich aber seiner Aufgabe mit bemerkenswerthem Geschick unterzog. Er brachte zunächst die volle Uebereinstimmung der konservativen Fraktion mit den gestrigen Ausführungen des Abg. Dautenberg über die Volksschulgesetzgebung und den festen Entschluß seiner Parteifreunde zum Ausdruck, mit allem Nachdruck darauf hinzuwirken, daß durch Regelung der Schulunterhaltungspflicht wenigstens den dringenden Bedürfnissen Rechnung getragen werde und daß dem Preussischen Landtag, wenn irgend möglich, schon in der nächsten Session eine bezügliche Vorlage zugehe.

Ob das wirklich der Fall sein wird, das erscheint nach der Erwiderung des Kultusministers Studt zum mindesten noch zweifelhaft, denn wenn wirklich noch eine so große Anzahl wichtiger Streitfragen vorher zu erledigen sind, wie der Minister behauptete, dann wird es mit der Vorlegung eines Entwurfs noch gute Wege haben, und die Versicherung des Ministers, daß die Unterrichtsverwaltung die Sache thunlichst beschleunigen werde, hat angesichts einer solchen Sachlage nur den Wert einer bloßen Redensart. Mit unverbindlichen wohlwollenden Redensarten ist der Kultusminister über-

haupt sehr freigebig, namentlich dem Centrum gegenüber, sobald es sich aber um Erfüllung konkreter Wünsche oder Abstellung bestimmter Beschwerden der Katholiken handelt, hat das scheinbare Wohlwollen ein Ende.

So brachte es auch heute der Minister trotz seiner vorhergegangenen Versicherung, daß ihm das einträchtige harmonische Zusammenwirken der Organe der katholischen Kirche mit denen der Schulverwaltung sehr am Herzen liege, nicht zuwege, den Gesellen von dem Abg. Dautenberg erwähnten Fall der unparitätischen Behandlung katholischer Ordensschwestern gegenüber den evangelischen Diakonissen vorurtheilsfrei zu behandeln, vielmehr nahm auch er zu der schon unzählige-mal wiederlegten Unterscheidung zwischen Schwestern, die einem kirchlichen Orden und solchen, die einem weltlichen Verbands angehören, seine Zuflucht und klammerte sich an den klaren Buchstaben des Gesetzes, der ihm auch vollauf genügt, um das Vorgehen der Behörden als durchaus korrekt und einwandfrei zu bezeichnen. Der Eindruck, den man schon bei der vorjährigen Etatsberatung gewonnen hatte, daß nämlich der Minister den Forderungen und Wünschen der Katholiken gegenüber sich der Form nach wohlwollend, grundsätzlich aber ablehnend verhalte, wurde durch sein heutiges Auftreten eher verstärkt als abgeschwächt, denn seine ganze Erwiderung auf die gestrige Dautenbergsche Rede trug den Charakter einer höflichen, aber bestimmten Ablehnung.

Nach der Frage der Polenpolitik hat Minister Studt, wie aus seiner Erwiderung auf eine sehr maßvoll gehaltene Rede des polnischen Abg. v. Jazewski zu erhellen war, noch nichts vergessen und nichts hinzugefügt, denn er stellte sich heute noch auf den nämlichen engstirnigen bureaukratischen Standpunkt, den er bei der vorjährigen Beratung durch sein damals verlesenes Polenprogramm festgelegt hatte.

Nachdem in der heutigen Sitzung noch der nationalliberale Abg. Friedberg und der freisinnige Abg. Ernst in längeren Reden den überflüssigen Nachweis ihrer antikatolischen Gesinnung erbracht hatten und der freikonservative Abgeordn. v. Jellik die grundsätzliche Zustimmung seiner Parteifreunde zu einer Vorlage über die Schulunterhaltung bekräftigt hatte, wurde die Weiterberatung auf Freitag vertagt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 6. März.

Bei der heutigen Weiterberatung des Etats der Schutzgebiete nahm der Centrumsabg. Dasbach Veranlassung, sich gegen die Gepflogenheit der Regierung zu wenden, bei jeder Gelegenheit, wo es sich um koloniale Ausgaben handelt, die Interessen der Missionare vorzuziehen, offenbar doch in der Absicht, dadurch auf das Centrum einen Druck auszuüben. Wenn auch das Centrum keineswegs geneigt ist, auf solchen Druck blindlings zu reagieren, so erscheint ein beratiges Vorgehen der Regierung schon um deswillen unangebracht, weil dadurch im Grunde die falsche Ansicht Platz greifen könnte, als müsse das Volk zur Unterhaltung der Missionen in den Schutzgebieten besteuert, was doch in Wirklichkeit durchaus nicht der Fall ist, da die Kosten der Missionen ausschließlich aus kirchlichen und privaten Mitteln bestritten werden.

Heute handelte es sich um eine Forderung für den Bau einer Telegraphenlinie in Ostafrika von Wapapa nach Tabora, als Fortsetzung der Telegraphenlinie von Dar-es-Salaam nach Wapapa.

Natürlich war auch wieder der Staatssekretär des Reichspostamtes, Kräfte, sofort bei der Hand, zu beweisen, daß die geplante verlängerte Telegraphenlinie auch im Interesse der Mission notwendig sei, was dann dem Centrumsabg. Dasbach den Anlaß zu seiner erwähnten Bemerkung gab. Doch that auch der Centrumsabg. Prinz v. Arenberg, welcher, wie schon seit langen Jahren, Referent des Kolonialsetats ist und sich dieser Aufgabe mit gewohntem Geschick und bemerkenswerther Sachkenntnis unterzieht, gut daran, im Anschluß an die Bemerkung Dasbachs festzustellen, daß die Missionare bei der Regierung stets ein freundliches, wohlwollendes Entgegenkommen und eine gerechte Berücksichtigung ihrer Wünsche finden. Die Abg. Dasbach und Gahensky wollten zwar diese Anerkennung eingeschränkt wissen, doch betrafen ihre Ausführungen nur vereinzelte Fälle, die wohl zu den Ausnahmen gehören dürften, um so mehr, als ja auch der Kolonialdirektor Stiibel noch ausdrücklich erklärte, daß die Kolonialverwaltung den Missionaren in jeder Hinsicht entgegenzukommen bestrebt sei. Die Forderung für den Bau der Telegraphenlinie wurde schließlich mit schwacher Mehrheit angenommen und der Rest des Kolonialsetats nach wenig bemerkenswerther weiterer Debatte genehmigt.

Polltariffkommission des Reichstages.

Berlin, den 5. März.

Die Polltariffkommission beriet heute die Position 10, unpolierter Reis, welche den Pollsatz von 4 Mark unverändert läßt, desgleichen die Position 161, polierter Reis, welche den Pollsatz von 4 auf 6 Mark erhöht. Die Socialdemokraten beantragen für die Position 10 Pollfreiheit. Geheimrat Bau bekräftigt, daß die Erhöhung der Reissölle eine Verhinderung des Reis bringen werde. Schlimmerfalls handelt es sich um 5 Pfennig auf den Kopf der Bevölkerung. Uebtrigens können die inländischen Fabriken den ganzen Bedarf decken.

Nunmehr beantragen die Abg. Müller-Fulda (Centr.), Gabel (Reform.) und Heim (Centr.), den Poll auf polierten Reis ebenfalls auf den alten Satz von 4 Mark zu belassen.

Abg. v. Kardorff (Reichsp.) spricht sich für die Regierungsvorlage aus.

Die Abg. Camp (Reichsp.), Graf Schwerin (Centr.) und Paasche (nat.-lib.) beantragen Schluß der Debatte. Der Vorsitzende will abstimmen lassen.

Abg. Stadthagen (Socialdem.) meldet sich zur Geschäftsordnungsdebatte. (Großer Lärm. Die Socialdemokraten rufen: Wir protestieren! Vergewaltigung!) Der Schlußantrag wird angenommen. Es folgt aber eine energische Erörterung über die Geschäftsordnung.

Abg. Stadthagen beschwert sich, daß ihm nicht das Wort erteilt werde. (Viele Kommisfäre verlassen den Saal.) Die Kommission nimmt dann Position 10 (unpolierter Reis 4 M.) gemäß der Vorlage an und setzt auf Antrag Müller-Fulda (Centr.) und Gabel (Reichsp.) mit 12 gegen 11 Stimmen die Position 161 (polierter Reis) von 6 M. des Entwurfs auf 4 M. herab. Die Kommission nimmt weiter unverändert die Position 15 (Reinfaat und Haussaat 0,75 Mark) und 164 (Reinöl 4 M.) an.

Der Vorsitzende theilt mit, daß der Präsident des Reichstages es ablehnte, die Frage der Schlußanträge vor das Plenum zu bringen. Die Kommission beschließt, eine Vereinbarung zu treffen, wonach Bemerkungen zur Geschäftsordnung und Ausführungen der Antragsteller stets vor der Abstimmung über Schlußanträge gestattet sind. Staatssekretär Graf Podobinski mahnt zur Verständigung und warnt vor einer weiteren Verschleppung. Fortsetzung Morgen.

Berlin, 6. März.

Die Polltariff-Kommission genehmigte Position 19 (Grasfaat 2 Mark) unter Ablehnung des Antrages Wangenheim auf 10 Mark und des Antrages der Linken auf Pollfreiheit. Die Position 20, 21 und 22 werden nach der Vorlage genehmigt. Bei Position 23 (frische Kartoffeln frei) beantragt Wangenheim für Kartoffeln von Mitte Februar bis Ende Juli 2 1/2 Mark, sonst frei. Nach längerer Verhandlung wird der von Podobinski bekämpfte Antrag Herold, welcher die ausländischen Luzusartoffeln trifft, angenommen. Position 24 wird angenommen. Position 25, Zuckerrüben frisch frei, getrocknet 1 Mark, wird angenommen. Der Antrag Wangenheim, Zuckerrüben frisch 50 Pfg., wird abgelehnt. Position 26, Zichorien frisch frei, getrocknet 2 Mark, wird unter Ablehnung verschiedener Änderungsanträge angenommen.

Die Kommission beschließt, morgen die Entscheidung zu treffen über die Sitzungen während der Reichstagsferien sowie über die von König und Camp angeregte Frage der Dänen für die Zeit der Ferien des Plenums. Mettich theilt mit, daß Reichstagspräsident erwäge bereits diese Frage.

Parlamentarisches.

Berlin, 6. März. Wie verlautet, schweben gegenwärtig Erwägungen über den Zeitpunkt, an welchem die Brillester-Zurückkonvention dem Reichstage zur Genehmigung vorgelegt werden soll. Es herrscht dabei die Meinung vor, die Vorlegung an den Reichstag so früh als möglich zu bewirken.

Prinz Heinrich in Amerika.

Washington, 4. März. Marinefeldzeug reist Morgen nach Boston, um am den zu Ehren des Prinzen Heinrich stattfindenden Bankett teilzunehmen. Bei diesem wird der Großmeister der Germania-Logen Kaiser dem Prinzen ein goldenes, diamantenesbestes Freimaurersinsignie überreichen als Geschenk einer typischen Amerikanerin, Frau Goodwin, dieses ist aus einem Goldklumpen hergestellt, der den Gatte der Frau Goodwin im Jahre 1849 in Kalifornien gefunden hat.

Niagarafälle, 5. März. Der Besuch der Niagarafälle verlief auf das glückliche. Das Wetter war sehr frisch bei bedecktem Himmel. Auf den Wegen lag Schnee und Eis. Die Fälle, von prächtigen Geysern umgeben, boten ein wunderbares Bild. Die Felsen waren, wie immer bis anfangs Juli, mit Eis und Schnee bedeckt. Die heftigen Regengüsse der letzten Nächte bewogen machte das prächtige Farbenspiel einen tiefen Eindruck auf den Prinzen, der zuerst auf dem sogenannten „Table Rock“ stand und lange die mächtigen Wasser des Guseifalles bewunderte. Die Fahrt nach den Fällen wurde in vierpännigen Wagen zurückgelegt. Hernach fuhr der Prinz mit seinem ganzen Gefolge mit der elektrischen Bahn nach dem unteren Etabel. Während der Fahrt boten bei Sonnenuntergang die Fälle ein wunderbares Farbenspiel dar. An den Besuch der Fälle schloß sich die Besichtigung der größten Kraftstation der Welt, die täglich 50 000 Pferdekraft erzeugt. Buffalo, das 42 km entfernt liegt, enthält von hier sein Licht und die Kraft für seine elektrischen Bahnen. Die Kraftstation gehört der Niagara Tower Company und hat neun Stodwerke, von denen sich acht unter der Erde befinden. Beim Verlassen der Station sprach der Prinz seine volle Befriedigung über das Gesehene aus. Morgen wird Boston, am Freitag Westpoint besucht werden, und am Freitag Abend kehrt Prinz Heinrich nach New-York zurück. Der Prinz empfing heute in Cleveland einen Herrn Krash, der hier lebt und der die Weltreise des Prinzen auf dem Schiffschiff Prinz Adalbert mitgemacht hat.

Niagarafälle, 5. März. Als Admiral Evans aus der Kraftstation herauskam, schloß er in seiner Tasche die Hand eines Diebes und sagte kühl: Mein Portemonnaie befindet sich in der anderen Tasche! Der Dieb entkam, da der Admiral mit dem Prinzen sofort weiterfuhr.

Springfield (Massachusetts), 6. März. Der Zug mit dem Prinzen Heinrich ist heute früh 6 1/2 Uhr hier eingetroffen. Da der Prinz durch die lange Reise ermüdet war, ließ er die Willkommengröße der Deutschamerikaner unbeantwortet. Ein Kellnerbuaquet wurde ihm in den Wagen hineingereicht. Nach kurzem Aufenthalt fehrte der Zug die Reise fort.

Boston, 6. März. Prinz Heinrich ist heute Vormittag um 9.35 hier eingetroffen.

trums
Bater a
Zubläu
eingetw
Papst h
den, w
und des
gehören
von Gey
* M
h. Vater
Zubläu
Sonderm
geschente
* M
welcher d
bestehen
im Foto
Beziehung
Vatikan
er bereit
Wischschu
seinen D
sehr dank
entfandte
dem Kaiser
den Kaiser
wie bereit
Die G
Weise. I
rlichen G
Mission
v. Roten

Kirche
an den Fe
kiste der
Kirche eine
wohnen soll
der neuen
Reliquien
folgt das
wichtigste
ganze Feie
essen für
feierliche
Festversam
Wir mach
nächsten O
der Gemein
um eine de
wichtige
Kirchplatz
mal den die
+ D
allgemeinen
an den Regi
der Kaiserin
Wohnung
Wohnung
eine Neuwoh
Ga
Esterlade
Sonntag, den
der Handwe
außerordentl
höchste
wird beantrag
Die diesig
schloß mit d
und hat die
denn immer
wird keine
Beltrag war
Leider war
bis heran nicht
auch Unterf
sprechende G
bezügliche
Antrag der
sprechende
W Zum
Anfall ist
kann macht
die besonde
erforderlich
Erweiter
ist in der
bis Abends
Zug
Wagen eines
die Person
bedeutende
mit circa
Im Plane
Sonntag, de
Verzögerung
Abends hier
fähre 40 Minu
wird aus Goch
hiesigen Wohn
3 1/2 Uhr von
Wagen; währ
fiel ein mit 16
Um das Vie
Heilweise get
Eisenba
Eisenbahn-Direkt
Schneider von
Diktator Otto
neister Peter

Getrocknete Biertreber, Melasse-Biertreber und Getreideschlempe
Fernsprecher 1656. Gustav aus der Funte, Düsseldorf. Telegramme: Biertreber.

Kaiser's Hausfrauen Kaffee
kaufet nur
Kaiser's Kaffee
gebrannt per Pfund 70 bis 210 Pfg.
Sehr zu empfehlen sind die Sorten von 90 bis 140 Pfg. per Pfund.
Kaiser's Kaffeegeschäft
H. Kaiser & Co.
NEUSS,
14 Markt 14, 19 Niederstr. 19.
ist der beste! und billigste!

Das Fest des heiligen
Johannes von Gott
wird am Samstag den 8. d. Mts.
in der **Alexander-Klosterkirche**
gefeiert.
Morgens 9 Uhr ist feierliches
Gottesamt;
Nachmittags 3 Uhr ist Predigt
und Complet.

St. Mathias-Bruderschaft.
Heute Nachmittag 1/2 3 Uhr Be-
erdigung der Wittwe
Cath. Scholastika Eltes,
geb. Hermann,
und um 1/2 4 Uhr der Wittwe
Catharina Schmick,
geb. Fint,
wozu freundlichst eingeladen wird.

Kapitalien
von Mk. 6000, 7500, 12000 u. m.
für sofort und später auf gute, erste
Hypothesen zum Ausleihen angemeldet.
Geirr. Junfers,
Neuß, Glockhammer 46.
30 000 Mk., ganz oder geteilt,
auf gute I. Hypothek zu vergeben
durch
Theodor Kog,
Hammerwall 48.

Eckhaus,
im Mittelpunkt der Stadt gelegen, zu
verkaufen. Zu erfragen in der Exp.
Wevelinghoven.
Das hübsche Privathaus,
Poststraße 22, bisher von Hrn. Notar
Dumoulin bewohnt, ist per sofort
oder später zu vermieten oder mit
dem an der Unterstraße gelegenen
Wohnhaus zusammen, preiswert
zu verkaufen.
Alles Nähere bei **Hrn. Johann
Gehlen,** Düsseldorf, Marktstr. 7.

2. Etage,
4 Räume, mit allen Bequemlichkeiten,
in besserem Hause, an stille Familie
per 1. April zu vermieten.
Wo, sagt die Exp.

Schöne II. Etage,
4 Räume nebst Speicherräumen und
großem Keller, in besserem Hause an
ruhige Leute per 1. April oder Mai
zu vermieten.
Wo, sagt die Expedition.

Schöne Wohnung,
zwei Zimmer nebst Speicherräumen,
Anteil an Keller, nur an stille
Familie zu vermieten.
Grefelderstraße 7.

Eine gut erhaltene **Schneidm.** 40
Fuß lang, auf Abbruch zu verkaufen
bei
Giehorn in Gohr.

Anständige Leute finden gute Kost
und Logis.
Zollstraße 28.

Zwei anständige Leute finden
Kost und Logis.
Zu erfahren in der Expedition.

Nächste Woche Mittwoch gr. Gewinnziehung.
Ganze Loose M. 4,40, Halbe M. 2,20 der

Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Vorstandes der Landwirtschafts-
kammer wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Besuch
der Centralgefäßzucht- und Lehranstalt nur nach
vorher eingeholter Genehmigung der Landwirtschafts-
kammer zu Bonn gestattet werden kann.
Neuß, den 7. März 1902.
Der Gefäßzuchtinspektor: Müller.

Nur die Marke „Pfeilring“
gibt Gewähr für die Echtheit unseres
Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin.
Man verlange nur
„Pfeilring“ Lanolin-Cream
und weise Nachahmungen zurück.
Lanolin-Fabrik Martinikensfeld.

Ein tüchtiger
Schmied
gesucht, welcher selbstständig nach
Zeichnung arbeiten kann.
Offerten unter R. B. 50 an die
Expedition dieser Zeitung.

Ordnentlicher Junge als Lehrling
für Grob- und Fein-Bäckerei unter
günstigen Bedingungen in die Lehre
gesucht.
J. Lamber,
Düsseldorf, Klosterstr. 98.

Suche für meine Tochter, 25 J.
alt, zum 1. April Stelle in einem
kleinen Haushalt, am liebsten bei einem
Geistlichen auf dem Lande.
Wer, sagt die Expedition.

Tüchtige
Hader-Sortierinnen
gesucht.

Rheinische Papierfabrik.
Mädchen, welches Gartenarbeit
versteht und zum Markte gehen kann,
und ein Knabe für Gartenarbeit
gesucht **Aug. Schreiber,** Neersen.

Properes Dienstmädchen
sofort gesucht.

Wirtschaft Dröber,
Düsseldorf-Oberbilk,
Kölnerstraße 343.

Ein braves, fleißiges Mädchen
für alle Hausarbeit gesucht.
Wo, sagt die Expedition.

Dienstmädchen mit guten
Empfehlungen sucht zum 1. April
Geo Ingenlath,
Apotheker in Geln.

Junges Mädchen aus besserer
Familie wünscht in einem besseren
Hotel Düsseldorfs oder nächster Nähe
die Küche zu erlernen. Bedingungen
nach Uebereinkunft.

Gef. Offerten sende man unter
G. B. 4342 an die Exp. d. Z.

Ein braves, katholisches Mädchen
für alle häuslichen Arbeiten sucht
Frau Lehrer Schmitz,
Steinhausstraße 48.

Ein tüchtiger
Schmied
gesucht, welcher selbstständig nach
Zeichnung arbeiten kann.
Offerten unter R. B. 50 an die
Expedition dieser Zeitung.

Schmalzfässer,
100 Stück, billig zu verkaufen.
Von wem, sagt die Expedition.
Wer liefert einem pünktlichen
Zahler täglich
**50 bis 60 Liter
Vollmilch**
nach Bahnhof Gladbach.
Off. unter R. 404 an die Ann.-
Exp. **Emil Schellmann,** M. Gladbach.

Ein Morgen **Ackerland** auf den
Neußer Weisen sofort zu verpachten.
Näheres Breitestraße 42.

Prima Rothkeesamen hat
abgegeben
Haus Eppinghoven.

Prima selbstgezüchtete Rothkeesamen
von lang. Klee, letzte Ernte, selbstge-
züchtet. Muster frei.
Zwei überjährige Pferde zu ver-
kaufen **Carl Finken,**
Weilerhof b. Büttgen (Neuß).

Schönen selbstgezüchteten, zarten **Klee-
samen** sowie circa 400 trockene
Schangen zu haben bei
Jacob Krahwinkel, Gindorf.

Zweijähriger **Meider- u. Kühen-
schwan**, einschläf. Bettstelle mit
Sprungrahmen und **Kuchenbrett**
billig zu verkaufen.
Josephstraße 32, I. Etage.

Eine gut erhaltene **Radlumpen-
pumpe** mit **Kupferkessel** billig zu verkaufen.
Anton Elfers, Neuß, Oberstr. 91.
Kupferkessel,
Pumpenmacher, Installationsgeschäft.

Ein kräftiges **Milch-Wagen-
Pferd** gesucht, und 1 pflastermüdes
zu verkaufen.
W. Cappel,
Heddesheim bei Rorf.

Fahrrad billig abgegeben.
Oberstraße 72.

Eine gute **Schlaglatze** hat billig
zu verkaufen
Anton Sägen, Büttgenstraße.

Tücht. Näherin sucht noch einige
bessere Kunden. Die Exp. sagt wo.

Katholischer Arbeiterverein.
Sonntag den 9. März, Abends 6 Uhr, im Vereinslokal,
„Marienbildchen“:
Versammlung.

1. Vortrag.
 2. Wichtige Mitteilungen.
- Morgens von 10—12 Uhr im hinteren Restaurationszimmer
des Vereinslokales Zahlung des Beitrages für die Sterbekasse
und den Verein.

Der Vorstand.

Büderich.
Volksverein für das kath. Deutschland.
Sonntag den 9. März 1902, Nachmittags 5 Uhr:
Versammlung
im Saale der Gastwirtschaft Neuhausen in Brühl.
Es werden zwei interessante Vorträge gehalten werden.
Auch Nichtmitglieder sind willkommen.

Der Geschäftsführer:
Wirtz, Vikar.

Städtisches Kaufhaus.
Original-Kölns Volks-Theater.

Direktion: Karl Darmstadt — Paul Kleinerh.
Nur noch 3 Spieltage.
Freitag den 7. März 1902.
Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Neu! Novität! Zum 1. Male! Neu!
Überall stürmischer Erfolg.
Tünnes und sein Affe.
Große Köhler Carnevals-Burleske mit Gesang
in 3 Akten von Karl Darmstadt.
Samstag: Keine Vorstellung. Sonntag: 2 Vorstellungen,
um 1/2 2 und 8 Uhr.
Näheres durch die Tageszeitung.

Wirtschafts-Gründung.
Die heute erfolgte Gründung der
Wirtschaft „Zur Burg“, Wevelinghoven,
beehre ich mich dem verehrten Publikum von Wevelinghoven, Greven-
broich und Umgebung hiermit ergebenst anzuzeigen.
Park und Anlagen stehen Jedermann zu Spaziergängen zur Ver-
fügung. Zu Bahnfahrten und Angelischen ist Gelegenheit geboten.
Wevelinghoven, den 8. März 1902.

Die Verwaltung:
Hob. Gräters.

Gust. Taschen & Peter Prinz,
Industrie- u. Hausbrandkohlen,
Neuss,
empfehlen für die bevorstehende Düngezeit:
Chili-Salpeter, Ammoniat-Superphosphat,
Guano (Höndorfs), Kainit, Viehsalz etc.
in bester, garantierter reiner Waare.
Lager: Friedrichstraße Nr. 48. Telefon: Nr. 45.

Kautschuck-Stempel
Dauerstempelkissen mit den verschiedensten Farben.
Stempelfarbe in Flaschen
zu haben in der
Expedition
der Neuss-Grevenbroicher Zeitung.

Der
Bonifatius-Sammelverein
bittet zum Besten seiner
50.000 armen Kinder
um Metallabfälle von Zinn, Zink, Blei, Kupfer, Cigarrenspitzen,
Cigarrenbänder, Briefmarken, gut erhaltene Epiktore,
Gegen reichen Gotteslohn abzugeben
Breitestraße 50.

Gemeinde-Sparkasse Büttgen.
zahlt für alle Einlagen
bis 10 000 Mk. **3 3/4 %**

Loose noch zu haben bei
G. W. Korten, Neuss, Niederstr. 62. **Baar-Geld-Gewinne** M. 520.000, 125.000, 75.000,
50.000, 20.000 10.000 u. s. w.

Gesellschaft Constantia.
Heute Abend 9 Uhr:
Ballotage.
Es ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

M.-G.-V. Cäcilia.
Morgen Samstag, Punkt 9 Uhr:
General-Versammlung.

1. Rechnungsablage,
2. Neuwahl des Vorstandes,
3. Verschiedenes.
Nach der General-Versammlung:
Fest-Versammlung
mit Freibier.
Der Vorstand.

Im Bürgerbräu.
Heute Abend:
Reibkuchen
mit Thee.
Der Vorstand.

Düsseldorfer
Stadththeater.
Direction: Heinrich Gottlinger.
Freitag den 7. März 1902.
Die Stimme von Portici.
Oper von Huber.

Samstag den 8. März 1902.
Das Räthchen von Gelbrohm.
Schauspiel in 5 Akten.
Das heimliche Gericht
von Heinrich Kleist.

Naturgemässe
Kranken-Behandlung!
Sprechstunden: Sonntags 9—1 Uhr.

Fritz Ahrens,
2 Gartenstraße 2.
Woher von jetzt ab
Markt 36.
Jean Doosen,
Neuwäcker.

Dr. Dettlers Backpulver,
Vanille-Zucker,
Puddingpulver
a 10 Pfennig. Millionenfach bewährte
Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Empfehle junge **Schnecken,**
Brat- u. Suppenhühner
billigst. Fr. Waage,
Niederstr. 17. Teleph. 274.

Rindfleisch 50 und 55 Pfg.
Collette 80
Fleischwurst 80
Leber- und Blutwurst 30
Beste Leberwurst 60
Salate Dr. Fischermann,
Josephstraße 44.

Montag, den 10. März Ia. ge-
brannt

Kalk
vorhandig bei
Joh. Bremer,
Grevenbroich, Bahnstr. 109.

Ia. Glühkörper,
Stück 45 Pfg., zu haben bei
Heinrich Aker, Niederstr. 37.

Junge legende Hühner,
hierzu täglich unterfucht, gibt billig ab.
Bergheimerstraße 76.
NB. Schlachtgeflügel nehme in
Lauf.

Ein junges, schwaches **Ackerpferd**
mit Geschirr, eine **Karre**, ein
Zaughack mit Zaughpumpen, eine
Drehmaschine mit Gabelwerk,
alles aus freier Hand zu verkaufen.
Wo, sagt die Expedition.

Ia. Glaspapier, 4 Rollen 25 Pfg.
liefert **Heinrich Garenfeld.**

Der heutige Nummer liegt
das St. Quirinusblatt bei.

Frühjahr 1902.